©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der derzeitige Stand der herpetologischen Erforschung Oberösterreichs

Unsere Kenntnisse über die Kriechtiere und Lurche Oberösterreichs sind erstaunlich gering. Diese Tatsache mag zunächst zur verständlichen Frage verleiten, warum gerade über diese Tierarten so wenig exakte Angaben vorliegen, gehören doch viele von ihnen zu allgemein bekannten, leicht zu beobachtenden Vertretern unserer Fauna. So laichen die Erdkröten nicht selten in solchen Mengen an Teichen oder Tümpeln, daß sie kaum zu übersehen sind, der Laubfrosch verrät seine Anwesenheit durch laute, meckernde Rufe, und die Zauneidechse raschelt an vielen Wegrändern. Dennoch aber gehören Kriechtiere und Lurche zu den kaum beachteten Tieren, die nur das Interesse sehr weniger Menschen finden. Auch die wissenschaftliche Forschung hat sich, mit wenigen Ausnahmen, bis heute kaum mit den Reptilien und Amphibien unserer Heimat befaßt. Es liegen daher nur wenige exakte und verwertbare Angaben über ihr Vorkommen vor. Sehr unzulänglich ist auch die herpetologische Literatur Oberösterreichs. Vom älteren Schrifttum sind nur die Arbeiten von E. Munganast „Die Reptilien und Amphibien Oberösterreichs", erschienen im Jahre 1885 im Jahrbuch des Vereines für Naturkunde, Band 15, Linz, sowie von Franz Werner „Die Reptilien und Amphibien Österreich-Ungarns und der Okkupationsländer", erschienen 1897, bekannt. Beide Arbeiten sind veraltet und bringen lediglich sehr unzureichende Fundortbezeichnungen beziehungsweise überhaupt nur allgemeine Angaben. Eine beachtliche herpetologische Zusammenstellung der Reptilien und Amphibien Oberösterreichs bringt die Maturahausarbeit von Karl Eberhardt, die 1933 abgefaßt wurde und nur als Manuskript vorliegt. Sie weist zwei Froschlurche nach, die von den früheren Autoren überhaupt nicht genannt wurden, und enthält außerdem einwandfreie Fundortangaben für eine Reihe von Arten.

Im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1956/1957 erschien die Arbeit von Otto Wettstein „Die Lurche und Kriechtiere des Linzer Gebietes und einiger anderer oberösterreichischer Gegenden". Sie erfaßt zum erstenmal auch die im Oberösterreichischen Landesmuseum befindlichen Belege, auch wenn sie nicht sehr zahlreich sind und sich außerdem hauptsächlich auf das Gebiet von Linz beschränken.

Von lokalfaunistischer Bedeutung ist die Arbeit von Merwald „Die Reptilien und Amphibien der Steyregger Auen", die im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1965 erschien.

Eine genaue faunistische Untersuchung über eine Schlangenart liegt von Gertrud Th. Mayer vor: „Das Vorkommen der Kreuzotter (Vipera berus) in Oberösterreich", erschienen im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Sie ist die einzige herpetologische Arbeit, die exakte Fundorte angibt und eine Verbreitungskarte bringt.

Besonders lückenhaft sind die Kenntnisse über die bei uns beheimateten Amphibien. So wurden die beiden Unkenarten, Bombina bombina, Tiefland- oder Rotbauchunke und Bombina variegata, Berg- oder Gelbbauchunke, von früheren Autoren, Munganast und Werner, überhaupt nicht unterschieden. Erst Eberhardt erbrachte den einstweilen bestätigten Nachweis über ihr Vorkommen im Donautal bei Linz. Auch der Springfrosch (Rana dalmatina) wurde erstmals von Eberhardt für Oberösterreich festgestellt. Völlig ungeklärt ist aber noch die Frage, ob der Moorfrosch (Rana arvalis) in unserem Bundesland, möglicherweise im Mühlviertel, vorkommt.

Ziemlich genaue Fundorte sind von der Smaragdeidechse (Lacerta viridis) bekannt. Sie ist im Donautal, und zwar am linken Ufer, von Linz bis zur Schlögener Schlinge, nachgewiesen. Für das rechte Ufer liegt eine Beobachtung von Eberhardt für den Kürnbergerwald vor. Ich konnte am 1. August 1973 zwei Smaragdeidechsen zwischen Schlögen und Innzell, gleichfalls am rechten Donauufer, beobachten. Das Vorkommen im Pesenbachtal dürfte stark zurückgegangen sein, da ich in der Zeit vom 20. Juli bis 10. August 1973 lediglich auf der Ruine Oberwallsee am 7. August zwei Lacerta viridis feststellen konnte. An anderen, mir von früher bekannten Fundorten im Pesenbachtal, so auch am Kerzenstein, sah ich keine Tiere.

In der Arbeit von Wettstein ist eine Fundkarte der Äskulapnatter (Elaphe longissima) angegeben, die zweifellos einer Ergänzung bedarf. Völlig unzutreffend ist die Angabe im „Apollo", Folge 33, Herbst 1973, nach der die Äskulapnatter bei uns auszusterben droht. Es ist unerfindlich, wie behauptet werden kann, daß sich „die letzten 120 Tiere in den Felshängen gegenüber Engelhartszell" befinden. Wie die genaue Zahl von 120 Tieren ermittelt werden konnte, ist für den, der um die Schwierigkeiten der Beobachtung von Schlangen Bescheid weiß, überhaupt unerklärlich. Außerdem ist die Behauptung, daß nur mehr in den Donauhängen bei Engelhartszell Äskulapnattern vorkommen, zweifelsfrei unrichtig.

Über die Europäische Sumpfschildkröte (Emys orbicularis) liegen zwei Beobachtungen aus letzter Zeit vor. Ältere Angaben können hier unberücksichtigt bleiben. Am 1. Juni 1930 fing Rudolf Rajetzky in einem Traunarm bei Schörgenhub, Kleinmünchen, ein Tier, das sich heute als Beleg im Oberösterreichischen Landesmuseum befindet. In den Steyregger Auen wurde am 15. September 1963 eine Wasserschildkröte beobachtet. Bei diesen und auch älteren Nachweisen kann es sich um Tiere handeln, die ausgesetzt wurden oder aus der Gefangenschaft entwichen, aber auch um Irrgäste oder Reliktenexemplare.

Die Beobachtungen von Amphibien in den letzten Jahren lassen einwandfrei erkennen, daß vor allem bei den Froschlurchen ein starker Rückgang feststellbar ist. So konnten zum Beispiel früher im Linzer Botanischen Garten zur Laichzeit alljährlich zahlreiche Erdkröten und Laubfrösche in den verschiedenen Teichen beobachtet werden. Seit einigen Jahren sind jedoch kaum mehr kopulierende Paare zu sehen oder Rufe dieser Tiere zu hören. Auch in den Steyregger Auen mußte ein auffallender Rückgang der Erdkröten festgestellt werden. Während früher Dutzende Erdkröten zu sehen waren, konnte heuer in der Laichzeit nur ein kopulierendes Paar neben einigen Einzeltieren festgestellt werden. Auch die Froschchöre, die früher zum Stimmungsgehalt der Auabende gehörten, sind in Steyregg nicht mehr zu hören. Gleichartige Beobachtungen liegen auch aus anderen Teilen Oberösterreichs vor.

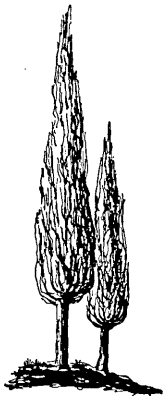
Für den auffallenden Rückgang der

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Froschlurche gibt es eine Reihe von Erklärungsversuchen. Vor allem wird auf den Mangel an geeigneten Laichplätzen hingewiesen, da diese in stets steigendem Ausmaße zerstört werden. So verschwinden beispielsweise die früher bei fast jedem Bauernhof befindlichen Hauslacken immer mehr und werden die Tümpel bei den Ziegelöfen fast überall zugeschüttet. Auch andere kleine Wasseransammlungen, die geeignete Laichplätze darstellen, fallen der Zivilisation zum Opfer. Allerdings muß bedacht werden, daß zur Laichzeit auch an heute noch bestehenden Wasserflächen die Froschlurche ausbleiben, obwohl sie früher dort ihre Eier ablegten. Es müssen also auch andere Ursachen, wie die laufenden Veränderungen unserer Landschaft, vielleicht auch die Anwendung der Schädlingsbekämpfungsmittel, den auffallenden Rückgang bewirken. So ist zu bedenken, daß die Froschlurche durch ihre empfindliche Schleimhaut besonders gefährdet sind. Es ist durchaus denkbar, daß sie durch Rauch und Abgase sowie durch unsere abwasserbelasteten Gewässer mehr als andere Tierarten gefährdet sind.

Zusammenfassend soll festgehalten werden, daß in Oberösterreich fünf Schwanzlurch- und neun Froschlurcharten vorkommen, weiter vier Echsen- und vier Schlangenarten. Sollte der Moorfrosch für unser Bundesland nachgewiesen werden, so würde sich die Zahl der Froschlurche auf zehn erhöhen.

Fritz Merwald



Botanik

Ruderalpflanzen, Stiefkinder der Natur?

Die Schaffung neuer Siedlungsplätze für den Menschen verursacht immer wieder Eingriffe in die Natur. Die Pflanzendecke wird weggeschoben, Erdhaufen entstehen, unbepflanzte Wegränder, Schottergruben, Schutthaufen. Man nennt solche Stellen Ruderalplätze. Aber auch ohne Zutun des Menschen entstehen kahle Bodenflächen, z. B. durch Erdrutsche und Vermurungen. Die Natur duldet aber solche Wunden nicht lange und bedeckt sie bald wieder mit einer Pflanzendecke. Samen oder Früchte werden dem Wind übergeben und hingetragen, und schon nach einigen Wochen regt sich dort neues Leben. Geht man an solchen Stellen vorbei, so bemerkt man, daß viele der ersten Ansiedler Pflanzen sind, die in der benachbarten Wiesengesellschaft nicht oder selten vorkommen. Sie scheinen Stiefkinder der Natur zu sein, Verbannte, die mit den schlechten Bodenverhältnissen solcher Plätze vorliebnehmen müssen. Dieser Eindruck verschwindet aber bald, wenn man sieht, wie üppig diese Ruderalpflanzen oft gedeihen. Wenn sie einmal den Boden durch Humusbildung verbessert haben und sich auch andere Pflanzen ansiedeln können, verschwinden sie wieder. Sie sind also richtige Pionierpflanzen. Nicht selten finden sich an Ruderalplätzen auch Ackerunkräuter ein, z. B. der dottergelb blühende ACKERSENF, der schwefelgelbe ACKERRETTICH, der blaue ACKER-EHRENPREIS und das ACKER-STIEFMÜTTERCHEN.

Von den eigentlichen Ruderalpflanzen seien nun einige besonders charakteristische herausgegriffen.

Schon im März erscheinen auf kurzen, schuppigen Stengeln die gelben Körbe des HUFLATTICHS *(Tussilago farfara)*. Seine hufförmigen Laubblätter sprossen erst Anfang Mai. Um diese Zeit sind auch schon die pappushaarigen Früchte auf der Luftreise nach neuen Siedlungsplätzen. Blütenkörbe und auch Laubblätter sind altbekannte Heilmittel. So manches käufliche Hustenmittel enthält Huflattichextrakt.

Zur selben Familie gehört eine berühmte Heilpflanze, die ECHTE KAMILLE *(Matricaria chamomilla)*, deren Köpfchen den ganzen Sommer über gesammelt werden können. Bei Magenleiden, Behandlung von Wunden und Entzündungen leisten sie gute Dienste. Der angenehme Duft und das hohle Köpfchen unterscheidet die Echte Kamille von der ebenfalls ruderal wachsenden GERUCHLOSEN KAMILLE *(Tripleurosperum inodorum)* und der HUNDSKAMILLE *(Anthemis arvensis)*, beide wertlos. Noch eine vierte Verwandte trifft man oft an, die STRAHLLOSE KAMILLE *(Matricaria discoidea)*, der die weißen Randblüten fehlen.

Neben verschiedenen Disteln gehört ein anderer röhrenblütiger Korbblütler zu der Ruderalgesellschaft, die KLETTE *(Arctium lappa)*. Ihre großen Blätter sind nicht stechend. Die steifen Hüllblätter der Körbchen sind mit scharfen Widerhaken versehen, und abgebrochene Körbchen bleiben an vorbeigehenden Menschen oder Tieren hängen und werden so verbreitet.

Ein sparrig-ästiger, aber mit herrlichen blauen Blütenkörbchen verzierter Korbblütler ist die WEGWARTE *(Cichorium intybus)*. Nach der Sage soll sie eine verwunschene Jungfrau sein, die am Weg auf ihren Liebsten wartet. Ihre Verwendung als Heilpflanze ist ziemlich vergessen. Mindestens seit 1700 jedoch kennt man die Herstellung von Kaffee-Ersatz aus den dicken Wurzeln einer kultivierten Form, die Zichorie genannt wird.

Ein anderer Korbblütler, der nicht durch Schönheit, sondern durch seine Größe imponieren will, ist der BEIFUSS *(Artemisia vulgaris)*, ein Verwandter vom WERMUT *(Artemisia absinthium)*. Seine rutenförmigen Äste sind mit Hunderten von kleinen, strahllosen Körbchen beladen.

Keine Familie hat so viele Vertreter am Wegrand wie die Korbblütler. Dazu gehört noch ein hochgeschossenes Gewächs, der WILDE ODER ZAUNLATTICH *(Lactuca serriola)*, ein Vetter des Gartensalates. Er wird auch Kompaßpflanze genannt. Die Fläche der distelähnlichen Blätter steht nämlich senkrecht, wobei ein Teil der Blätter nach Norden, ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Meerwald Friedrich (Fritz)

Artikel/Article: Der derzeitige Stand der herpetologischen Erforschung Oberösterreichs 4-5